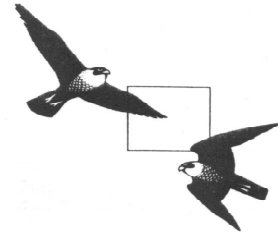


# Arbeitsgemeinschaft

---

# Wanderfalkenschutz



Uwe Robitzky, Fieler Str. 11, 25785 Odderade, Telefon (04806) 9012777, D1 0171-9336365

Schleswig-Holstein

Odderade, den 02.03.2013

## **Zur augenblicklichen Situation des Uhus *Bubo bubo* im Riesewohld, Landkreis Dithmarschen**

### **Einleitung**

Bei dem Riesewohld handelt es sich um ein ca. 7 km<sup>2</sup> großes Waldgebiet am westlichen Geesthang, in etwa der Mitte des Landkreises Dithmarschen. Westlich und östlich der Waldfläche kommen noch große Flächen feuchten Grünlands vor. Im Wald und eben außerhalb existieren zwei große Teichwirtschaften und einige kleinere Teiche.

Wohl deshalb beherbergt der Wald eine reiche Vogel- und Amphibienfauna. Unter den Großvogelarten sind Seeadler, Roter Milan, Habicht, Sperber, Mäusebussard, Uhu und der Kolkrabe als Brutvögel besonders erwähnenswert.

Und obwohl der Wald NATURA-2000-Gebiet ist, steckt er voller, die benannten Arten betreffende, erheblich beeinträchtigende Probleme. Alle erwähnten Arten werden fortlaufend oder wurden Opfer illegaler Verfolgungsmaßnahmen. Dieses wird begründet über eine ganze Reihe von Funden (Sachbeweise in Form von Giftködern, Giftkanister, Schrotgarben in Nestern von Uhu, Mäusebussarden und Habichten, Überreste von toten Greifvögeln und unversehrte tote, vermutlich vergiftete Greifvögel, Uhus und Kolkraben und eines mit Schrot vom Nest geschossenen Uhus usw.) und die Vermutung begründet, dass die Urheber dafür in Jägerkreisen zu suchen sind. Dazu wurden jährlich wiederkehrend und inzwischen viele Strafanzeigen, Gutachten und Aufsätze gefertigt, zuständige Organe von Polizei, Staatsanwaltschaft und Naturschutzbehörden um Hilfen gebeten, gelegentlich Medien eingeschaltet. Erreicht wurde dadurch lediglich folgendes: Mit der Anzeige zu einem mit Schrot vom Nest geschossenen Uhu in 2009, unterzeichneten der Landrat des Kreises, der Kreisjägermeister und der Kreisnaturschutzbeauftragte eine Erklärung zum Schutz der Greifvögel und starteten ein gemeinsames Monitoringprogramm zur Erfassung der Greifvögel und Uhus im Riesewohld und der angrenzenden Fläche (Gesamtgröße ca. 22 km<sup>2</sup>). Das Monitoringprogramm ist inzwischen beendet. Illegale Verfolgungen, so war der Tagespresse zu entnehmen, wurde dabei angeblich nicht festgestellt. Der Mäusebussardbestand nehme zwar ab, was aber dem vermehrten Umbruch von Grünland in Maisflächen zugeschrieben wurde.

Die Situation für die benannten Vogelarten verschlechtert sich jedoch weiterhin zusehends. Die illegalen Verfolgungspraktiken haben nicht einen Deut abgenommen. So wurde z.B. ein Nest mit jungen Kolkraben im Sommer 2012 ausgeschossen und sind ebenfalls die Altraben seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Von noch vor we-

nigen Jahren (zuletzt 2010) existierenden zwei Kolkrabenpaare, gibt es gegenwärtig aber keine Ansiedlungen mehr im Riesewohld. Ferner nimmt der Mäusebussardbestand weiterhin kontinuierlich ab. Es kommen zwar immer wieder andere, auch Seeadler und Milane, die aber ebenso schnell wieder verschollen sind. Besonders schwer und sehr zeitaufwendig ist dabei der Uhubestand zu erfassen. Es erfordert eine besondere Methode. Wer diese Methode nicht beherrscht oder nicht anwendet, erhält nur Zufallsfunde (meistens nur die erfolgreichen Bruten, weil diese kaum zu übersehen sind), die im Riesewohld allenfalls zwischen 10 und 20 % des tatsächlichen Bestandes an Paaren ausmachen. Die Monitoringgruppe beherrschte diese Methode nicht und versuchte sie auch gar nicht erst, wie ich mich überzeugen konnte, weshalb sie vermutlich auch nur die erfolgreich brütenden Uhus fanden.

## Ergebnisse

Für alle Arten ist typisch, dass die Bestände durch vermutete illegale Verfolgung bis eben nach Jahresmitte (Juli/August) abnehmen und sich über Herbst und Winter durch Zuzug wieder „auffüllen“, um überwiegend im Winter bis ca. Ende März erneut deutlich abzunehmen. Weitere Individuen verschwinden trotz Bruterfolges dann noch bis in den Juni hinein. In den vergangenen Jahren fanden wir auf (Süder)- Dithmarschen bezogen jährlich ca. 50 überwiegend Überreste toter Mäusebussarde. Wurden ganze Stücke gefunden, gelang in nur einigen Fällen der Nachweis auf Vergiftung.

Diese eigenartige Entwicklung, kann keine biologischen Hintergründe haben. Am Beispiel des Uhus und mit Stichtag 01.03.2013 soll deshalb die Situation dieser Art kurz dargestellt werden.

Am 01.03.2012 konnten noch 14 Paare auf der Monitoringfläche nachgewiesen werden, deren Aufenthaltsorte auf der eingefügten Revierkarte dargestellt werden.

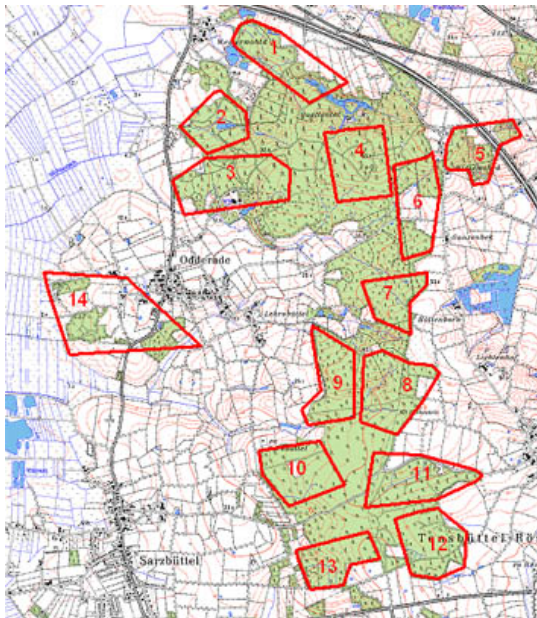


Abb.1: 14 Uhureviere 2012 im Riesewohld und Odderade (ehemalige Monitoringfläche).

Bei 9 Paaren gelang der Brutnachweis, zwei davon brüteten jedoch nur erfolgreich = 14 % der Paare. Nur bei einem Paar ließ sich Holzeinschlag als Grund für die Brutaufgabe vermuten, bei allen anderen Paaren sangen keine Uhus mehr. Das ist ein deutlicher Beweis dafür, dass diese Paare nicht mehr existierten und mindestens ein Partner ums Leben gekommen sein sollte. Verunglückte Uhus auf der Straße oder im Strom-Netz sind aber nicht bekannt geworden und in dieser hohen Anzahl und dann konzentriert auf den Riesewohld auch völlig unwahrscheinlich. Diese Erscheinung ging aber erneut einher

mit dem Verschwinden von Mäusebussardpaaren und des letzten Kolkrabenpaares mitsamt den Jungen. Ferner beobachte ich dieses Phänomen seit 2005, seit Neubeginn der gezielten Bestandsaufnahmen im Riesewohld.

Zum Uhu muss man wissen, dass er den Wald überwiegend nur deshalb aufsucht, um sich selbst zu verbergen und um seine Brut geschützt und ungestört durchführen zu können, was ebenfalls und besonders für die lange Phase der Jungenaufzucht gilt

(bis Oktober). Zum Nahrungserwerb verlässt er den Wald und scheut dabei selbst angrenzende Ortschaften nicht. Der Bestand steigt stetig! Wurden 1999 im Landkreis Dithmarschen noch 11 Paare gezählt (Jahresbericht Landesverband Eulenschutz), waren es in 2012 bereits 98 Paare. Die ersten Erfahrungen in 2013 deuten an, dass es jetzt deutlich über 100 Paare werden. Ferner brüten die ersten Paare bereits, und das möglicherweise auch im Riesewohld.

Diese Bestandsentwicklung zeigt sich auch im Riesewohld, in dem jährlich mehr Paare erfasst werden. Mit 01.03.2013 waren es sogar 18. Die gegenwärtigen Aufenthaltsorte sind auf der eingefügten Karte angegeben. Weil eine solche Dichte noch nicht beschrieben wurde, werden zum Vergleich weitere Werte hinzugefügt. Hochgerechnet macht das 228 Paare auf 100 km<sup>2</sup> oder ein Paar auf 0,43 km<sup>2</sup>.

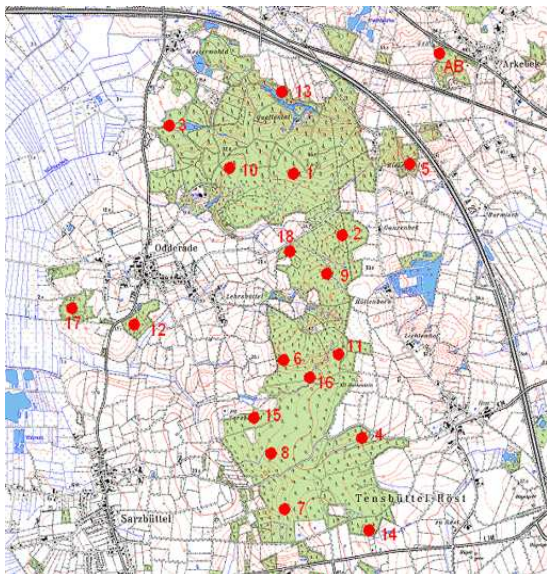


Abb.2: 18 Uhreviere 01.03.2013 im Riesewohld und Odderade (ehemalige Monitoringfläche).

An diesen Punkten zeigen die meisten Paare über Spuren (Kotflecken, Gewölle und Rupfungsreste) zu diesem Zeitpunkt schon ganz deutlich, wo sie brüten wollen. Bei einigen anderen sind die Spuren so markant, dass diese Tage mit der Eiablage zu rechnen ist. Ebenfalls lassen sie sich dort natürlich gut ver hören. Der Brutbeginn der Uhus in Dithmarschen liegt nach bisherigen Erfahrungen in einem Zeitraum von Anfang Februar bis Ende März. Das Gros beginnt nach dem 10. März. Nachgelege und

Nachbalz finden noch bis in den Mai hinein statt. Der Brutbeginn wird wesentlich durch die Ernährungssituation bestimmt, die für alle Paare gleich gut zu sein scheint. Er kann sich bisweilen durch Störungen erheblich verzögern. Allein die Brutbeginnzeiten lassen erkennen, dass der Riesewohld als nicht störungsarm bezeichnet werden kann.

Datum der Feststellung	Anzahl an Paaren
21.08.2012	3
09.09.2012	4
21.10.2012	6
28.10.2012	7
06.11.2012	8
29.11.2012	9
11.12.2012	10
20.12.2012	11
03.01.2013	12
10.01.2013	13
02.02.2013	15
10.02.2013	16
01.03.2013	18

Das eigenartige Verschwinden der Paare und das Auffüllen des Bestandes lassen sich gut über die Rufaktivitäten feststellen. Die Männchen der erfolgreichen Paare rufen allabendlich und allmorgendlich ihre Rufreihen praktisch das gesamte Jahr hindurch. Es sind nur wenige, die im Juni stumm werden. Erfolgreiche Paare beenden ihre Rufe allerdings ca. Mitte bis Ende Mai und beginnen damit temperaturabhängig neu ab Mitte bis Ende August. Die nebenstehende Tabelle gibt an, über welche Zeiten ab August mit einem verbliebenen Bestand von nur drei Paaren der Paarbestand in 2012/2013 erneut langsam über Zuwanderung wieder ansteigt.

Tabelle 1: Von einem verbliebenen Restbestand von drei Paaren, die am 21.08.2012 über ihre Gesänge separiert werden konnten, füllte sich der Riesewohld allmählich wieder bis 01.03.2013 mit 18 Paaren auf.

Wie die Erfahrung zeigt, sitzen die Uhus Winter über in für sie ganz typischen Biotopen (Nadelbaumkulturen), die meistens störungsfrei sind. Waldwirtschaftsmaßnahmen vertreiben sie daraus. Sie anschließen wieder zu bestätigen, geht praktisch nur über die Verhörmethode und intensiver Sucharbeit nach Spuren am Boden. Über einige Jahre Erfahrung erkennt man, dass es eigentlich immer die gleichen Stellen sind, an denen sie sich aufhalten, was die Sucharbeit dann erheblich erleichtert. Diese wird noch wesentlich dadurch erleichtert, wenn dem Uhu an seinem „Überwinterungsplatz“ ein für ihn taugliches Nest (Nisthilfe) angeboten werden kann. Es erhöhen sich dann der Erkenntnisgewinn und die Beurteilungsmöglichkeit zur Augenblicklichen Situation des jeweiligen Paares erheblich, weil Rufe und Spuren sich auf einen relativ kleinen Bereich konzentrieren. Nur um die Verlustgrößen und die -Ursachen dafür besser einschätzen zu können, begannen wir vor ein paar Jahren damit, dem Uhu im Riesewohld Nisthilfen anzubieten. Ab ca. Mitte der 80er Jahre hatten jedoch schon Georg Kaatz und MATTHIAS HAUPT vom Landesverband Eulenschutz für die Uhus im Riesewohld mindestens 4 Nisthilfen angebracht, von denen noch vor wenigen Jahren zwei intakt waren und in denen regelmäßig Uhus brüten konnten. Heute sind diese Kästen verwittert und abgefallen. Zudem legte die Projektgruppe Schwarzstorch unter GERT JANSEN mit der Hilfe von THOMAS GRÜNKORN an drei Stellen im Riesewohld Nisthilfen für den Schwarzstorch an, die ebenfalls alle von Uhus benutzt wurden. Weil diese inzwischen ebenfalls völlig unbrauchbar wurden, pflegen wir davon wenigstens ein Nest, welches aber nicht von Störchen, sondern regelmäßig von einem Uhu paar genutzt wird.

Wir möchten diese Hilfen auch noch fortsetzen und ausweiten, weil, wie auch die diesjährigen Erfahrungen zeigen, die illegalen Verfolgungen unvermindert weiter gehen und inzwischen einzelne Bereiche, auch des Riesewohld, frei von Mäusebussardpaaren sind. Sichtbare Nisthilfen sind ein Zeichen dafür, dass dem „Schutz“ bekannt ist, dass an dieser Stelle ein Paar existiert und betreut wird. Wir verbinden damit die Hoffnung, dass davon eine gewisse präventive Wirkung ausgeht und dieses dem illegalen Verfolger signalisiert, die Finger davon zu lassen. Nisthilfen lassen sich auch nicht „ausschießen“. Der Uhu brütet darin einigermaßen sicher. Nicht nur, dass in der Vergangenheit Uhus einfach vom Nest geballert wurden, einige Nester der Mäusebussarde verschwanden mitsamt der darauf sitzenden kleinen Jungen spurlos. Mit der richtigen Schrotladung und Entfernung fliegt das gesamte Nest davon. Spuren findet nur derjenige, der danach den Baum erklettert und Schrotkörner aus der Baumrinde herauspräpariert, was ich mehrfach im Riesewohld durchführte.

In der nachfolgenden Tabelle werden die neu gefundenen toten Bussarde oder deren Überreste aufgelistet. Sie sind ein Beispiel dafür, dass illegale Verfolgung unvermindert fortgesetzt wird und damit gerechnet werden muss, dass wieder täglich Uhus verschwinden können.

Im Vergleich mit den Vorjahren, sind es in diesem Jahr zwar einige Bussarde weniger. Das hat jedoch methodische Ursachen. Diese liegen ganz wesentlich darin begründet, dass der Arbeitsanfall durch gestiegene Bestände immer größer geworden ist und es uns allein nicht mehr möglich ist, die gesamte Fläche von ca. 560 km<sup>2</sup> gleichmäßig intensiv abzusuchen. Allein die Entwicklung im Riesewohld zu begleiten bindet Kräfte und kostet viel Zeit, dass für andere Bereiche kaum noch etwas übrig bleibt.

Tabelle 2: Auflistung tot gefundener Mäusebussarde oder deren Überreste in 2013, zu denen als Ursache illegale Verfolgung vermutet wird.

Datum	Anzahl	Ort	Zustand	Verm. Ursache
03.01. 2013	1	Rüsdorfer Moor, Wald Süostl. BW	mit abgeschlagenem Bein	Schwanenhals, illeg. Falle
03.01. 2013	1	Rüsdorfer Moor, Wald Süostl. BW	mit abgeschlagen. Kopf und Schwinge	Schwanenhals, illeg. Falle
02.02. 2013	1	Riesew. Nordw. WW	linke Schwinge, frisch, dunkl. MB	Vergiftung, Nachnutzer Uhu und Fuchs
02.02. 2013	1	Riesew. Westerwohld, beim Habicht	Nur Federn, heller MB	Vergiftung, Nachnutzer Habicht und Fuchs
17.02. 2013	1	Riesewohld, Mitte, Gatter	Nur Federn, dunkler MB	Vergiftung, Nachnutzer Uhu und Fuchs
01.03. 2013	1	Riesewohld, Westerwohld	Schädel, Knochen und Großgefieder	Vergiftung, Nachnutzer Uhu und Fuchs
01.03. 2013	1	Odderade, Südwest, Plattenweg	Nur linke Schwinge	Vergiftung, Nachnutzer Uhu
02.03. 2013	1	Schrum, MB-Nest Nord	Nur Großgefieder	Vergiftung, Nachnutzer Uhu
02.03. 2013	1	Arkebek, Butterberg	Nur Großgefieder	Vergiftung, Nachnutzer Uhu
03.03. 2013	1	Nordhastedt	Ganzer Vogel, verwest	Vergiftung
03.03. 2013	1	Süderholm, Parkpl	Ges. Gefieder und Knochen	Vergiftung, Nachnutzer Habicht
03.03. 2013	1	Süderholm, Süd, Mitte	Ges. Gefieder und Knochen	Vergiftung, Nachnutzer Habicht

Bei insgesamt 12 Fällen wurden drei ganze Vögel und von neun nur die Überreste gefunden. Das ist ganz typisch, weil alle „kranken“ und toten Tiere sofort Nutzer finden, was die Erfassung gerade auch zur Thematik Windenergieanlagen erheblich erschwert. Füchse und Marder verstecken oder vergraben diese sogar, um sie später bei entsprechendem Hunger wieder hervorzuholen.

In zwei Fällen sprachen die Spuren für den illegalen Einsatz von „Schwanenhälsen“ und in 10 Fällen für Vergiftung. Alle Bussarde starben im Winter, der wenig schneereich war und die Verfügbarkeit von Nahrung immer gewährleistete. Bei Ernährungsproblemen fallen sofort welche auf stark befahrenen Straßen an. Auch dadurch, dass bei der Straßenmeisterei Marne diesen Winter nicht ein Mäusebussard auf der Straße bei der Streckenkontrolle gefunden wurde lässt vermuten, dass die Ernährungslage nicht ungünstig gewesen sein muss. Mit Maisanbau und darüber sich angeblich ergebenden Ernährungsmangel hatte das und in den Vorjahren demnach überhaupt nichts zu tun.

Weil die eingesetzten Gifte mit Giftködern sofort tödlich wirken, sollten die meisten Bussarde direkt neben dem Giftköder liegen. Für den Giftleger ist das sehr praktisch, weil er weiß, wann er das Gift auslegte und danach die toten Vögel vor einer Entdeckung durch andere rechtzeitig einsammeln kann. Nur wenige fliegen noch eine Strecke, weil sie entweder weniger Gift aufnahmen oder aus Streit mit Artgenossen den Giftbrocken woanders und später fraßen. Für diese ist typisch, dass sie beinah

immer Nadelbaumkulturen aufsuchen, um sich zu verbergen. Weil sie aber im To-deskampf heftig und ganz typisch mit den Schwingen schlagen, bekommen das die Prädatoren Habicht und Uhu, wenn sie dort in der Nähe sitzen, sofort mit. Deshalb finden sich Überreste von Mäusebussarden sowohl beim Habicht (drei) als auch beim Uhu (sechs). Beim Uhu liegen nur deshalb mehr, weil es inzwischen wesentlich mehr Uhus als Habichte gibt und dieser so gut wie flächendeckend vertreten ist.

Die toten Mäusebussarde oder deren Überreste liegen nach bisherigen Erfahrungen auch beinahe immer in den gleichen Waldbereichen. Daran angrenzend sollten auch die Giftköder ausgelegt worden sein. Bei Suchen im oder am Riesewohld fanden wir zwar einige Luderplätze, die von den Spuren her auch dafür infrage kamen, dort auch manchmal Spuren von Bussarden (Kotstreifen, Kleingefieder, manchmal Großgefieder), jedoch noch keine ganzen Vögel (wohl aber woanders). Wir vermuten deshalb, dass diese sofort weggesammelt und Spuren beseitigt werden. Das ist auch ganz einfach, wenn man weiß, wie das funktioniert. Es wird über Luder angefüttert. Und wenn genügend viele sich darüber hermachen, wird spät abends der oder die Giftköder an gleicher Stelle ausgebracht. Morgens, eben nach dem Hellwerden kann man dann die toten Tiere und eventuelle Köderreste einsammeln bevor die ersten Spaziergänger erscheinen könnten. Als Stellen sind auch noch/nur solche ausgewählt (am Ende von Sackgassen auf Feldern), die von Spaziergängern gar nicht genutzt werden und nach Naturschutzgesetz auch nicht betreten werden dürfen. Spaziergänger dürfen ja nicht von den Wegen abweichen, etwas, was die Jagd für eigene illegale Zwecke missbraucht, weil sie dort überhaupt nicht zu kontrollieren sind.



Abb. 3: 01.03.2013, Flügel eines Mäusebussards. Der Armschwingenknochen wurde gebrochen. Eine typische Machart des Uhus, der aber nur „kranke“ fangen kann. Foto: U. Robitzky



Abb. 4: 01.03.2013, Schädel eines Mäusebussards. Einige Knochen und Federn lagen außerhalb des Bildes und alles in Nestnähe des Habichts. Foto: U. Robitzky

Bekannte Stellen, auch solche, an denen Nester regelmäßig ausgeschossen werden, ließen sich leicht durch Mini-Videoanlagen überwachen. Dadurch wäre der eine oder andere Täter bestimmt zu ermitteln. Ersuchen meinerseits dazu an die Polizei, Staatsanwaltschaft und Herrn RABUS (Staatssekretär im Umweltministerium der Vorgängerregierung) wurden abgeschmettert. Die gleichen Institutionen waren auch nicht bereit, dafür Mittel zur Verfügung zu stellen, mit denen wir imstande gewesen wären, die Überwachung selbst durchzuführen. Auch ein mehrfach gefordertes Präventionskonzept zur Eindämmung dieser Phänomene fand nicht den geringsten Zuspruch. Im Gegenteil dazu meinten Landrat und Naturschutzbeauftragter sogar öffentlich, dass es die Jäger nicht wären. Das könnte bedeuten, dass sie wohl glauben, dass es passiert, zwar nicht wissen wie, weil auch niemand von ihnen forscht, sich aber nicht vorstellen können, dass es Jäger sein könnten. Wer denn sonst?



Abb. 5: 03.03.2013, tot gefundener Mäusebussard bei Nordhastedt, stark in Verwesung begriffen, weshalb wir ihn nicht auf seine Todesursache hin untersuchen ließen. Foto: H. Rand



Abb. 6: 03.03.2012, tot in einem Baum hängender MB an beinahe der gleichen Stelle wie 2013 und am gleichen Tag gefunden. Zufall? Daneben war ein Luderplatz. Foto: U. Robitzky

Gerade in dieser Einstellung sehe ich die Hauptursache dafür, dass die vielen Anzeigen zu den erkannten Verstößen nicht die geringste Wirkung zeigten, sondern im Gegenteil dazu die Täter motivieren mussten, unverblümt weiter zu machen.

Nach einigen Jahren dieser Auseinandersetzung muss ich demnach zugeben, dass all diese Dinge nichts gebracht haben und auch künftig nichts bringen werden, wenn nicht endlich die eigentlich Zuständigen als Mindestleistung ihren gesetzlichen Verpflichtungen und Verantwortung nachkommen.

Sich auf den gesetzlichen Schutz allein zu verlassen, hat noch nie ausgereicht. Wer darüber hinaus tätig werden muss, wenn Regeln nicht eingehalten werden, ist ebenfalls klar geregelt. Und obwohl mehrere zuständig sind, macht leider niemand etwas dagegen!

Ich möchte deshalb nochmals anbieten, sich jetzt vor Ort in dieses Thema insbesondere zum Uhu einweisen zu lassen und darum ersuchen, dass jede Institution Ihrem Auftrag und ihren Möglichkeiten entsprechend, für einen verbesserten Schutz sorgt,

damit diese Schweinereien endlich aufhören. Der Zeitpunkt des Einstiegs jetzt ist u.a. deshalb so wichtig, weil die Uhu-Spuren mit dem Vegetationsaustrieb überdeckt werden und zuvor vorhandene und dann verschwundene Uhus dadurch nicht mehr nachgewiesen werden können. Wir haben inzwischen über einige Jahre viel an Zeit und privaten Mitteln in diese Forschung gesteckt, um dieses alles herauszufinden. Natürlich hatte uns dazu niemand beauftragt. Nur wären ohne diese Erfahrungen weder der überaus interessante Populationsstiege des Uhus, noch die üblen Verfolgungspraktiken ans Tageslicht gekommen. Die Daten sind durchaus mit denen der Kraniche vergleichbar. Nur fragt bei dieser Art niemand mehr, wie es wohl angehen konnte und wer es wohl verursacht haben könnte, dass auch diese Population in den 70er Jahren in Schleswig-Holstein ebenfalls kurz vor dem Erlöschen stand.



Abb. 7: 01.03.2013, Situation im Uhubiotop Nr. 12. Im Hintergrund und von hier nicht sichtbar befindet sich das Uhunest. Das Paar ruft regelmäßig, ist also anwesend, Spuren in Nestnähe finden sich deshalb aber noch keine. Daneben ist sogar ein großer Kahlschlag entstanden. Foto: U. Robitzky



Abb. 8: 01.03.2013, die erste Rupfung in Nestnähe im Biotop 1, ein Eichelhäher. Foto: U. Robitzky



Abb. 9: 01.03.2013: Im Biotop 17 befinden sich in Nestnähe bereits viele Ringeltaubenrupfungen. Foto: U. Robitzky



Ohne Einsatz der gesetzlich zuständigen Organe und der Waldeigentümer wird es aber keine Veränderung geben und werden jährlich wiederkehrend weiter allein im Riesewohld einzelne Adler, Milane, ca. 15 Mäusebussarde und ca. 10 Uhus durch illegale Aktionen sterben und von Unbekannt so beseitigt werden, dass die Urheber weiterhin unerkant bleiben.

Weiterhin zu glauben oder sogar zu verbreiten, das gäbe es alles gar nicht, macht die Angelegenheit nur noch peinlicher.

Uwe Robitzky